

Predigt über Matthäus 4,1-11

Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, wurde er hungrig. Und der Versucher trat heran und sprach zu ihm: wenn du Gottes Sohn bist, dann sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: es steht geschrieben: nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Darauf nimmt ihn der Teufel mit in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und sagt zu ihm: wenn du Gottes Sohn bist, dann wirf dich hinab, denn es steht geschrieben: er hat seinen Engeln befohlen über dich. Und: Auf Händen tragen sie dich, damit du mit deinem Fuß nicht stößt an einen Stein. Sprach Jesus zu ihm: wiederum steht geschrieben: du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Wiederum nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und spricht zu ihm: dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest. Darauf sagt Jesus zu ihm: Hebe dich hinweg, Satan! Denn es ist geschrieben: den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein Dienst tun. Darauf verließ ihn der Teufel. Und siehe! Engel traten heran und dienten ihm.

Der Geist hat Jesus in die Wüste geführt, der Geist Gottes. Den hatte er kurz zuvor empfangen, bei seiner Taufe. Da hatte er den Himmel sich öffnen sehen und den Geist wie eine Taube herabsteigen. Und er hatte, ebenfalls vom Himmel herab, eine Stimme gehört: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Diese hohe Auszeichnung, die Gabe des Geistes, Gottes Liebeserklärung – das ist mein geliebter Sohn – provoziert Gegenkräfte, die ihn in Versuchung führen und, wenn möglich, abbringen wollen von dem Weg, der mit seiner Taufe begann. Jesus wird geprüft. Und Gott, sein Vater, ist mit dieser Prüfung einverstanden. Vor seinem öffentlichen Auftreten wird Jesus getestet, ob er seiner Aufgabe gewachsen ist. Man kann nicht jeden unbesehen auf die Menschheit loslassen – das gilt auch für Jesus: Vom Geist wird er in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht wird. Der ist hier nicht mehr als ein kleiner Funktionär, der diese Prüfung vornimmt. Gerade die besondere Beziehung Jesu zu Gott – das ist mein geliebter Sohn – ist das Thema dieser dreifachen Prüfung: was bedeutet es für Jesus, Gottes Sohn zu sein? So beginnen die ersten beiden Prüfungsaufgaben mit den Worten: wenn du Gottes Sohn bist, dann ... Der Teufel hat sehr bestimmte Vorstellungen davon, was einer tun muss, der Gottes Sohn sein will, welche Bedingungen er erfüllen muss.

Wenn du Gottes Sohn bist, dann sprich zu diesen Steinen, dass sie Brot werden. Wenn du Gottes Sohn bist, dann hast du es doch nicht nötig zu hungern. Dann hast du doch ganz andere Möglichkeiten. Dann kannst du doch, bei deinen Beziehungen, für dich selbst sorgen, dir selbst helfen. Die Versuchung besteht darin, dass Jesus es als Vorrecht, als Machtposition betrachten könnte, Gottes Sohn zu sein. Statt sich mit den Armen und Hungernden zu solidarisieren, könnte Jesus sich abgrenzen und hervortun und sagen: ich als Sohn Gottes habe Besseres verdient. Ich hab es nicht nötig zu leiden.

Doch in seiner Antwort zeigt Jesus, dass er es nicht als Privileg betrachtet, Gottes Sohn zu sein. Er zitiert die Bibel, wie sie jeder und jede von uns lesen kann. Ein schwacher Mensch, der in der Anfechtung, in der Versuchung sich ans Wort Gottes hält, wie es in der Schrift bezeugt wird. Und so zitiert er aus der Schrift eine Ermutigung eben dazu: sich in der Stunde der Not nicht auf die eigene Kraft oder Glaubensstärke oder Charakterfestigkeit zu verlassen, sondern aufs Wort Gottes: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Vom Wort Gottes leben – beim Hungern und beim Essen, in guten und

bösen Tagen sich an Gottes Zuspruch halten, auf seine Zusagen verlassen auch dann, wenn wir keine sichtbaren Erfolge eines solchen Lebens mit Gott und seinem Wort vorweisen können – so versteht Jesus sein Leben als Sohn Gottes.

Gerade dieses Vertrauen zu Gott und seinem Wort will der Teufel sogleich auf die Probe stellen. Es zeigt sich, dass auch der Teufel die Bibel kennt. Er zitiert Psalm 91, den Psalm, von dem der heutige Sonntag Invokavit seinen Namen hat: er hat seinen Engeln wegen dir befohlen, dass sie dich auf den Händen tragen, dass dein Fuß an keinen Stein stößt. Du lebst von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, verlässt dich auf seine Zusagen? Na, dann zeig es mal. Spring! Diese Versuchung ist tief beunruhigend. Es ist offenbar nicht so einfach, sich ans Wort der Schrift zu halten, es gibt, wie wir hier sehen, auch einen teuflischen Missbrauch der Schrift: bloßes Zitieren der Bibel – das kann auch vom Teufel sein. Woran sollen wir uns denn dann halten, wie können wir unterscheiden zwischen rechtem Gebrauch und Missbrauch der Schrift? Das ist für jede Gemeinde und für alle, die versuchen, in ihrem Leben sich an die Bibel zu halten, eine entscheidende Frage.

Jesus hatte bei seiner Taufe eine Liebeserklärung Gottes gehört: mein geliebter Sohn, du gefällt mir. Stell dir vor, jemand gesteht dir seine Liebe, versichert dir: ich werde dich nie verlassen, immer zu dir stehen. Und du sagst dir daraufhin: na, das wolln wir erst mal sehen – und begehest vielleicht ein paar Verbrechen, benimmst dich überhaupt wie ein Scheusal, um zu probieren, ob es bei dieser Zusage bleibt. Mag ja sein, dass er oder sie tatsächlich zu dir hält – wenn auch unter Schmerzen, enttäuscht und verletzt. Aber es wäre ein kaltblütig grausiger Missbrauch dieser Zusage. Vor allem: es würde kein Vertrauen beweisen, sondern Misstrauen. Und das ist das Diabolische am Vorschlag des Teufels. Teufel, *diabolos*, das heißt auf Deutsch: Durcheinanderwerfer. Er sagt nicht einfach was Falsches, aber er wirft Richtiges, Wahres und Hilfreiches so durcheinander, dass Schreckliches dabei rauskommt: aus dem Vertrauensvotum des Psalm 91 wird der misstrauische Versuch, Gott auf die Probe zu stellen. Und genau darauf reagiert Jesus, und zwar wiederum mit einem Bibelzitat: es steht auch geschrieben: du sollst den HERRN, deinen Gott nicht versuchen, nicht prüfen, nicht auf die Probe stellen.

Wir merken an dieser Antwort den heimlichen Gegenstand dieser Prüfung. Erfahrene Bibelleser und -hörer wurden schon durch den Hinweis auf 40 Tage in der Wüste an eine alte Geschichte erinnert: die 40 Jahre, die das Volk Israel einst in der Wüster zubrachte, wo es von seinem Gott gelehrt, aber auch daraufhin geprüft wurde, ob es zur Freiheit schon geeignet ist. Die Wiederholung dieser alten Geschichte, die immer neu ist, zeigt: Jesus ist darin Sohn Gottes, dass er sich mit ganz Israel als erstgeborenem Sohn Gottes solidarisiert, sich nicht erhebt über seine Schwestern und Brüder.

Auch diese zweite Prüfung begann mit den Worten: wenn du Gottes Sohn bist, dann ... Wieder steht Jesus vor der Frage, ob er es als Vorrecht, als Besitz betrachtet, Gottes Sohn zu sein: als Lebensversicherung, als Garantieerklärung, die ihm alles Leid erspart. Und die Worte „wenn du Gottes Sohn bist“ erinnern tatsächlich an die Leidensgeschichte Jesu. Als Jesus am Kreuz hängt und qualvoll stirbt, da können ein paar Passanten nur mit dem Kopf schütteln und sagen: wenn du Gottes Sohn bist, dann hilf dir selbst, dann steig herab vom Kreuz. Und daran merken wir: der Teufel spricht hier nur aus, was auch die Anfragen und Zweifel der Menschen sind, auch unsere: wenn Jesus Gottes Sohn ist, wie kann es dann sein, dass er ohne jeden Widerstand verhaftet wird und gefoltert und schließlich umgebracht? Wenn Jesus Gottes Sohn ist, wie kommt es dann, dass ich, ein Jünger Jesu, ein getaufter Christ so viel Unrecht erleiden, Unglück durchmachen muss? Haben nicht Jesus und die Seinen was Besseres verdient?

Beim dritten Versuch verzichtet der Teufel auf die Worte: wenn du Gottes Sohn bist. Diesmal kommt es zu einem ganz anderen Wenn-Satz. Er führt Jesus auf einen sehr hohen Berg, zeigt

ihm alle Reiche, alle Herrschaftssysteme der Welt und ihre Herrlichkeit, ihren Glanz und spricht: das alles gebe ich dir, wenn du niederfällst und mich anbetest. Wir erfahren da: die jetzigen Weltreiche, die bestehenden Machtverhältnisse sind des Teufels. Der Teufel, der Jesus hier in Versuchung führt, das ist die Macht des Bestehenden, des status quo. Er ist durchaus bereit, diese Weltherrschaft offiziell an Jesus abzutreten, wenn der sich dem Bestehenden unterwirft. Warum nicht die Welt zur christlichen Welt erklären, wenn zuvor gesichert ist, dass sich an den wirklichen Machtverhältnissen gar nichts ändert? Dieser Versuchung ist die Kirche in ihrer Geschichte immer wieder und gern erlegen, war ganz begeistert, wenn sie glaubte, politische Macht zu gewinnen und Glanz, merkte meist gar nicht, wem sie sich dafür unterwarf.

Aber Jesus hält nichts von diesem Herrscherblick von oben herab. Seine Perspektive bleibt unten. Und so durchschaut er den Glanz dieser Weltreiche, sieht, dass es bloß Gold ist, was da glänzt – und dieses Gold ist gepresst aus dem Blut und den Tränen der Opfer dieser Herrschaften. Er will nicht Weltherrschaft, sondern Weltveränderung, Befreiung, Weltrevolution. Darum stellt er den bestehenden Weltreichen ein ganz anderes Reich gegenüber: das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören: Erheben wird sich *Volk gegen Volk, Reich gegen Reich*, kündigt Jesus seinen Jüngern an, und: es wird verkündet werden dies Evangelium vom *Reich* zum Zeugnis für alle *Völker*. Darum hält er hier dem Teufel das erste Gebot entgegen: du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen – und dieses Gebot widerspricht allen Herrschaftsansprüchen. Niemand kann zwei Herren dienen.

Die Szene auf dem Berg ist bei Matthäus, anders als bei Lukas, auch inhaltlich Höhepunkt, denn der Berg spielt in diesem Buch eine bedeutende Rolle. In seiner Rede auf dem Berg hat Jesus sein Programm verkündet und zwar, als sei der Berg Sinai nach Galiläa versetzt, als sein Verständnis der Mose-Tora. Auf dem Berg leuchtet Jesus im Gespräch mit der Tora und den Propheten hell wie das Licht und hört erneut jene himmlische Liebeserklärung, diesmal mit dem Zusatz: den sollt ihr hören. Auf dem Berg sendet er schließlich seine Jünger zu den Völkern, damit sie die lehren, was er ihnen, vor allem in jener Bergpredigt, geboten hatte. Der Zusammenhang zeigt: Jesus strebt durchaus weltweiten Einfluss an, aber nicht autokratisch von oben herab, eher im Untergrund: durch seine Sendboten in der Welt der Völker.

Hebe dich hinweg, Satan, sagt Jesus – und auch diese Worte erinnern uns daran, dass der Teufel hier nur offen ausspricht, was auch wir manchmal denken und uns wünschen. Es war Petrus, der als erster Jesus den Sohn Gottes genannt hatte. Doch als Jesus daraufhin sagt, dass er als Sohn Gottes leiden und sterben müsse, da wollte Petrus ihm das ausreden. Wenn Jesus Gottes Sohn ist, dann muss es doch auch andere, großartige, glänzende Möglichkeiten geben, das Reich Gottes durchzusetzen, z.B. den Befehl von oben herab. Da hatte Jesus, einige von uns haben es letzte Woche gehört, Petrus mit denselben Worten angeherrscht: Hebe dich hinweg, Satan!

Am Anfang der Geschichte hieß es: Der Versucher trat heran. Jetzt, am Ende heißt es: da traten Engel heran und dienten ihm. Es geht also in dieser Geschichte um zwei verschiedene Weisen, an Jesus heranzutreten: um ihn zu prüfen oder um ihm zu dienen. Und damit wird die Geschichte eine Frage an uns: wie treten wir an Jesus heran? Als seine Prüfer, die erst mal sehen wollen, was er uns zu bieten hat, die Bedingungen aufstellen – wenn du Gottes Sohn bist, dann –, die er erfüllen muss, um uns zu imponieren? Oder um ihm zu dienen, zu Hilfe zu kommen, bereit, uns von ihm aussenden zu lassen als Engel, als Boten Gottes, die die Völker lehren, was er uns geboten hat?

Amen.